

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Februar d. J. dem Ministerialrate im Ministerium des Innern Leopold Grafen Aueršperg den Titel und Charakter eines Sektionschefs allergnädigst zu verleihen geruht.

Koerber m. p.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem Werkstischler Johann Rozman in Josefstadt mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 6. Februar 1902 (Nr. 30) wurde die Weiterverbreitung folgender Preszeugnisse verboten:

- Nr. 4 „Stitny“ vom 31. Jänner 1902.
- Nr. 5 „Moravsko-Slezsky duch casu“ vom 30. Jänner 1902.
- Nr. 4 „Gazeta szkolna“.
- Nr. 3 „Kolejarz“.
- Nr. 113 „Nasz Glas“.
- Nr. 3 „Srpski Glas“ vom 30. Jänner 1902.

Nichtamtlicher Teil.

Der südafrikanische Krieg.

Auf Grund von Unterredungen mit Vertretern auswärtiger Staaten läßt sich feststellen, daß man in diplomatischen Kreisen den Versuch der holländischen Regierung, auf dem Wege freundschaftlicher Vermittlung den Abschluß des südafrikanischen Krieges herbeizuführen, trotz der Verfehlung des angestrebten Zieles nicht als eine für den weiteren Gang der Angelegenheit belanglose Episode auffassen zu sollen glaubt. Kein Staat, so betont man, konnte zu einem solchen Unternehmen berufener erscheinen als Holland, das durch Bande der Stammesverwandtschaft mit dem einen der kriegführenden Teile verknüpft ist und dessen Hauptstadt die Bühne der internationalen

Friedenskonferenz gebildet hat. Eben die Beschlüsse dieser Konferenz boten auch dem Haager Kabinette die völkerrechtliche Grundlage für seinen Schritt, speziell durch den Artikel, in welchem es heißt, daß den Mächten das Recht, Staaten, die sich in Konflikt befinden, ihre guten Dienste oder eine Vermittlung anzubieten, auch während der Feindseligkeiten zusteht. Die Ausübung dieses Rechtes kann von keiner der in Streit stehenden Parteien als eine unfreundliche Handlung angesehen werden. Die letztere, einer Anregung des Grafen Nigra zu verdankende Bestimmung bietet, wie in dem Protokoll der Konferenz bemerkt wird, im vorhinein den zu einer Vermittlung geneigten Mächten die Gewähr, daß sie dieses Recht ohne die Gefahr von Verstimmungen ausüben können. Diesem Standpunkte hat denn auch, wie man hervorhebt, das Londoner Kabinette durch den unaufrichtigen freundlichen Grundton seiner Erwiderung Rechnung getragen, welche in keiner Weise einen Verdruß über das Ansehen der niederländischen Regierung andeutet.

So begründet aber auch die Aktion des Haager Kabinettes vom Standpunkte der Menschlichkeit, der Verwandtschaft mit den Buren u. des Völkerrechtes erscheint, so wenig läßt sich andererseits nach der Ueberzeugung der bezeichneten Kreise die Tatsache verkennen, daß bei der Einleitung der Aktion die Voraussetzungen, welche im Hinblick auf die diplomatische Vorbereitung des Bodens als unerlässlich hätten erscheinen müssen, nicht in vollem Umfange vorhanden waren. Im Haag scheint man die Vergewisserung über die Tatsache, daß in London eine zum Frieden geneigte Stimmung herrscht, für eine zum Versuche der Vermittlung hinreichende Sondierung angesehen zu haben. Bei einer Prüfung der naturgemäßen Erfordernisse derartiger Vorgänge muß man sich jedoch über die Unwahrscheinlichkeit klar werden, daß einem Vermittler, der seitens der Partei, in deren Interesse er eine Mediation anzubahnen wünscht, mit keinerlei Vollmacht ausgestattet wurde, von der anderen Partei die Eignung zu einer solchen Rolle zuerkannt werde. Trotz der unter dem Hinweis auf den Mangel einer Autorisation der holländischen Regierung seitens der

Führer der Buren erfolgte Ablehnung des Haager Vorschlages, sowie trotz der Erneuerung der grundsätzlichen Weigerung des Londoner Kabinettes, die Intervention irgendwelcher fremden Macht im süd-afrikanischen Kriege anzunehmen, wäre es aber nach der Ansicht der diplomatischen Kreise einseitig, aus der englischen Antwort nur das Nein herauszuhören. Das Kabinette von St. James hat sich nicht darauf beschränkt, den Weg der Intervention als ungangbar zu erklären, sondern es hat die Ablehnung durch die klare Andeutung der Bahn, die zum Ziele führen kann, ergänzt. Form und Inhalt dieser positiven Eröffnungen seien, wie man betont, frei von jeder Schroffheit, ja es sei keineswegs eine parteiische Auslegung, wenn man den eingehenden Angaben der englischen Note über den Ausgangspunkt, welchen etwaige Vorschläge berufener Wortführer der Buren haben müßten, und die Behandlung, die ihnen in diesem Falle zuteil würde, fast den Charakter einer Einladung zu Friedensanerbietungen beimißt. Die civilisierte Welt könne es nur mit Befriedigung begrüßen, daß dem Haager Kabinette immerhin der Erfolg beschieden war, durch seinen Vermittlungsversuch der englischen Regierung Gelegenheit zu einer solchen dem Frieden die Wege ebennenden Kundgebung zu bieten.

Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ zufolge ist die englische Antwort auf das holländische Anerbieten weit davon entfernt, Schärfe im Ton zu bekunden, sie weist vielmehr auf den Weg hin, den England eingeschlagen sehen will. Es sei dies ein nicht zu unterschätzender Rat des Entgegenkommens und ein praktischer Erfolg für die Regierung der Niederlande. Das Friedensbedürfnis finde auch im britischen Reiche Ausdruck, jenes Friedensbedürfnis, das in erster Reihe im Interesse der Buren gelegen ist, das überall lebhaft empfunden wird. Ton und Inhalt der Antwort der englischen Regierung bekunden, daß das Ohr Englands offen steht. Damit sei auch der Pflichtenkreis umschrieben, der den Burenführern zufällt.

Das „Vaterland“ hält einen Friedensschluß auf der Basis, daß die Buren auf die volle Unabhängigkeit

Feuilleton.

Des Richters Tochterlein.

Faschingsflitze von G. v. Jiska.

(Schluß.)

Die beiden Jünglinge machten lange Gesichter, aber sie wurden abgeführt und in ein Arrestlokal gesperrt, das etwas rückständig war, da es noch nicht den ganzen Komfort aufwies, mit dem man in unseren Tagen die Gästlinge zu umgeben liebt. Auch die Gesellschaft, die sie hier empfing, war keine auserlesene. Es gab einige sehr verdächtige Diebsgesichter unter den versammelten Herrschaften, Bassermannsche Gesellschaften tauchten auf allen Seiten auf. Renitente oder schlaue Kutscher erzählten einander laut ihre Erlebnisse, einige Betrunkene schnarchten tapfer, andere wunden in des Lebens Jammer, den sie noch nicht überwinden hatten. Ein Duft herrschte in dem Raume, der nicht aus Rosengärten kam, und die Britische, die ihnen als Nachtlager großmütig angeboten wurde, erschien wenig verlockend. Und mehr als alles schmerzte die verliebten Freunde die verfehlte Rechnung, die sie gemacht hatten, die veräumte Gelegenheit, sich der Angebeteten nähern zu können. O, im Strudel des Vergnügens, im bunten Gedränge der Masken, in der heißen Luft des Tanzes wäre wohl auch die spröde Angela erwärmt, hätte ihr Verehrer zärtliche Worte flüstern, seine Liebe beschwören, um Günst und Glück werben können. Und alles war veräußerndender Musik und süßem Getändel, saßen die beiden Ritter auf ihrer Britische und bedachten besorgt, wie sie es anfangen sollten, von ihren neuen Schlafgenossen nicht ausgeplündert zu werden. Sie beschlossen, abwechselnd zu wachen, aber sie konnten beide

nicht schlafen, denn ein betrunkenener Kosselentler sang die ganze Nacht mit gröhrender Stimme das Lied von Margarete, dem Mädchen ohne Gleichen. Es schien die übrige Gesellschaft nicht zu stören, und auch die neuen Ankömmlinge erhoben, um nicht unangenehme Konflikte heraufzubeschwören, keinen Einwand. Erst gegen Morgen nickte bald der eine, bald der andere, bezwungen von Ermüdung, zu kurzem, bleiernen Schlummer ein. Als der helle Tag in den Arrest lachte, schien er auf bleiche, erschöpfte Gesichter, und unsere beiden Freunde waren von einem Kopfschmerze gequält, der ihnen die Freude des Daseins beträchtlich verringerte.

Als angesehenere Leute waren sie die ersten, die man vor den Richter führte. Er war sehr höflich und sehr verwundert, sie hier zu sehen. Und da man ihm berichtet hatte, daß die Herren bei Verübung der Tat ganz nüchtern gewesen waren und sich auch sonst wie anständige Leute benommen hatten, konnte er nicht umhin, nach dem Grunde ihrer nächtlichen Exzesse zu forschen. Da vollzog sich nun etwas Merkwürdiges. Aus Furcht, in den schrecklichen Arrest zurückkehren zu müssen, suchten sie den Richter milde zu stimmen und gestanden ihm alles. Wie sie in verehrungsvoller Liebe und Bewunderung für seine Tochter erziederten und sich einstecken ließen in der Hoffnung, die Holde nur auf einen Augenblick sehen zu können, und wie sie erwarteten, daß er Gnade für Recht ergehen lassen und die Sühne für ausreichend ansehen werde.

Der Richter zuckte mit keiner Miene, hörte alles ruhig an und sagte dann:

„Sie irren, meine Herren, wenn Sie glauben, daß ich ihre Gesetzesübertretungen straflos lassen kann. Und gerade weil ich selbst von der Sache berührt bin, kann es erst recht nicht geschehen. Indessen — ich will Ihnen einen Vorzug gewähren. Strafe muß sein, aber das Maß der Strafe, damit Sie sie leichter tragen,

soll meine Tochter bestimmen. Ja, sie selbst. Sie soll Ihr Urteil sprechen. Und Sie werden es sicherlich nicht so schwer empfinden, da es von ihr kommt, die Sie so sehr verehren.“

Mit einem eigentümlichen Lächeln drückte der Alte auf den elektrischen Taster und befahl dem Polizeidiener, das Fräulein zu holen. Signorina Angela war zum Glücke schon munter und erschien in ihrer ganzen strahlenden Schönheit in der Amtsstube. Sie war ein wenig verwundert beim Anblicke der beiden Ritter mit den übernächtigen Gesichtern, dem wirren Haare und der derangierten Masken-Toilette, noch verwunderter über die Dinge, die ihr der Vater auseinandersetzte. Sie geriet in sichtliche Verlegenheit, und langsam bedeckte dunkle Röte ihr Gesicht bis zu den Wurzeln der lockigen, schwarzen Haare.

Als der Alte geendet, faßte sie sich aber rasch. Ein schelmisches Lächeln umspielte ihre Lippen und in den Augen blitzte etwas, was die beiden Verehrer noch gar nicht bemerkt hatten — Geist und Uebermut.

„Was wäre die Strafe der Herren unter gewöhnlichen Umständen?“ fragte sie.

„Zwölf Stunden Arrest“, sagte der Richter ernst. Die schöne Angela senkte das Köpchen und bedachte sich einen Augenblick.

„Ich denke“, sagte sie dann, „sie müssen die dreifache Strafe bekommen. Die ersten zwölf Stunden, weil sie ihnen von rechts wegen gebühren. Und noch zweimal zwölf Stunden, damit sie zwei gute Lehren in der Erinnerung behalten. Erstens, daß man die Fenster der Häuser in schönen Faschingsnächten nur auf dem Heimwege einschlagen darf, wenn ein Mäusch die Sinne befangen hat oder wenn es gerechtfertigt erscheint, ein äußerstes Mittel anzuwenden, um — um zu einem Ziele zu gelangen. . . Zweitens aber, damit sie nie vergessen — ein junges Mädchen muß demit sie nie vergessen — ein junges Mädchen muß man auf dem Boße suchen, und nicht im Arrestlokal!“

gigkeit, die Engländer auf die Unterwerfung verzichten, nicht für unmöglich. Es komme nur auf den ersten Willen auf beiden Seiten an.

Die „Deutsche Zeitung“ appelliert an den König Eduard, er möge auf seine Minister einwirken, den letzten Hoffnungsstimmer, daß in der Vermittlungsangelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen ist, nicht durch starres Festhalten an ihrem Standpunkte zu zerstören.

Die „Ostdeutsche Rundschau“ glaubt, die holländische Vermittlung sei durch die englische Regierung veranlaßt worden, die durch dieselbe aus der Kriegsklemme herauszukommen hoffte. Dieser Versuch sei aber gescheitert. Das Blatt meint, daß das Ende des Krieges nicht abzusehen sei.

Nach dem „Illustr. Wiener Extrablatt“ enthält die englische Note zwischen den Zeilen ein Zeugnis für die Bereitwilligkeit Englands, sich in Friedensverhandlungen mit den Buren einzulassen. Die englische Regierung selbst zeige den Weg, der zu diesem Ziele führen kann. Ob die Buren Frieden schließen, oder den Krieg weiterführen, hänge heute von jenen Männern ab, die seit dritthalb Jahren im Vorder-treffen geblieben sind.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Februar.

Die „Neue Freie Presse“ führt aus, daß die Reise des Erzherzogs Franz Ferdinand nach St. Petersburg die Freundschaftlichkeit des Verhältnisses zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland zum Ausdruck bringe, ohne mit irgendeinem Verlangen nach Neuorientierung der österreichisch-ungarischen Politik in Zusammenhang zu stehen. Sie sei als ein erfreuliches politisches Ereignis anzusehen, weil sie einen Maßstab für das herkömmliche Verhältnis der beiden Höfe und das aufrichtige Einvernehmen der beiden Reiche abgebe. Sie beweise, „daß neben unserem unerschütterlichen Bündnisse mit Deutschland unser freundliches Wechselseitigkeits-Verhältnis zu Rußland als eine höchst erwünschte Ergänzung besteht und bestehen kann, und daß diejenigen in gründlichem Irrtum befangen sind, welche auf entzweiende Gegensätze spekulieren.“ — Die „Destr. Volkszeitung“ betont, daß durch Herstellung vertrauensvoller Beziehungen zu Rußland auch das Friedensbündnis mit Deutschland gekräftigt werde. Es könne auch der deutschen Regierung nur erwünscht sein, daß eine neue Bürgschaft für den Frieden gewonnen werde. Die Reise des Erzherzogs Franz Ferdinand nach St. Petersburg sei nichts anderes, als die Bekräftigung der zwischen Oesterreich und Rußland obwaltenden guten Beziehungen, die nicht nur nicht das deutsch-österreichische Bündnis gefährden, sondern vielmehr als wertvolle Ergänzung mit Befriedigung zu begrüßen sind. — Zum Empfange des Erzherzogs Franz Ferdinand auf dem Warschauer Bahnhofe in Petersburg wurde auf Befehl des Großfürsten Wladimir, des Oberkommandierenden der Gardetruppen des Petersburger Militärbezirkes,

eine Schwadron des Leibgarde-Preobrazenski-Regimentes mit Fahne und Musikkapelle beordert. Diese Verfügung bildet eine besondere Ehrenbezeugung für den Erzherzog, weil das Leibgarde-Preobrazenski-Regiment zu der Elite der russischen Truppen zählt und nur bei besonders feierlichen Anlässen zur Dienstleistung bei dem Empfange fremder Fürstlichkeiten herangezogen wird. Auch zur Vernehmung des Wachdienstes vor dem Absteigequartier des Erzherzogs wurden Wachposten aus den ältesten russischen Truppenteilen bestimmt. Gleichzeitig hat der Zar befohlen, daß eine Deputation des Bug'schen Dragoner-Regimentes, dessen Chef der Erzherzog ist, in Petersburg zur Begrüßung des Erzherzogs eintreffe.

Die Vorgänge im alldeutschen Lager, insbesondere der Beschluß des parlamentarischen Parteiverbandes, den Abg. Wolf nicht wieder aufzunehmen, werden von mehreren Blättern besprochen. Die „Wiener Morgen-Zeitung“ deduziert aus der Kundgebung der alldeutschen Vereinigung, daß die Spaltung in der letzteren vollzogen sei. Der innere Halt der ganzen Partei sei zerstört, in kurzem müsse sie auseinanderfallen. Schönerer habe über Wolf gesiegt, aber es sei ein Pyrrhus-Sieg gewesen. Noch ein solcher Sieg, und er koste der ganzen Partei das Leben. — Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ sagt mit Bezug auf die Enthüllungen der „Ostdeutschen Rundschau“, man sehe nun, daß die deutschradikale Partei das Muster einer durch und durch opportunistischen Partei sei und die Dinge nehme, wie und wo sie sie brauche. — Die „Deutsche Zeitung“ bemerkt, der Kampf zwischen Schönerer und Wolf nehme seinen Fortgang. Es könne das auch nicht anders sein. Schönerer könne auf die Kundgebungen der deutschböhmisches Wählerchaft hin nicht mehr zurück. Er müsse vor aller Welt offen darlegen, daß er bei seinem und des Abgeordneten-Verbandes Vorgehen gegen Wolf politisch und moralisch im Rechte sei. — Die „Arbeiter-Zeitung“ erblickt in dem gegen den Abg. Wolf gerichteten Beschlusse des alldeutschen Verbandes ein neuerliches Zeugnis dafür, daß die Mitglieder dieser Partei eine ausschließlich persönliche Politik, eine Politik des Ehrgeizes und der Eitelkeit befolgen. Denn dieser Beschluß sei nicht gefaßt worden aus moralischem Reinheitsgefühle, sondern einfach aus Angst vor der Popularität des Abg. Wolf, der den Mitgliedern des Parteiverbandes gefährlich zu werden drohe.

Eine Meldung aus Paris bezeichnet es als einen seit langem feststehenden Entschluß der Regierung, die Veranstaltung der Reise des Präsidenten Loubet nach St. Petersburg den Neuwahlen für die Kammer nicht vorausgehen zu lassen. Das Cabinet wolle auf diese Weise den Anschein verhüten, als ob es daran dächte, aus der Bedeutung, welche dem Besuche des Präsidenten in Rußland im Hinblick auf die äußere Stellung Frankreichs zukommen wird, eine Förderung seiner Erfolge auf dem Boden der inneren Politik zu schöpfen. Da die Wahlen in der zweiten Hälfte des April, beziehungsweise in der ersten Woche des Mai stattfinden werden, sei die Fahrt

des Präsidenten nach der russischen Hauptstadt gegen Ende des letztbezeichneten Monats zu erwarten.

Tagesneuigkeiten.

— (Das aufgegebene Beweismittel.) Beim Strafbezirksgerichte Hernalz ereignete sich dieser Tage ein heiterer Zwischenfall: Ein wichtiges Beweismittel in einem Strafprozesse wurde von unerfahrener Seite — aufgegeben. Anlässlich einer Strafanzage gegen einen Selchermmeister wegen Verkaufes verdorbener Grammeln wurden diese von der Marktbehörde konfisziert und eine Probe wurde als corpus delicti mit der Anzeige dem Bezirksgerichte Hernalz eingeschickt. Gegen den Selchermmeister wurde eine Anklage wegen Uebertretung des Lebensmittelgesetzes erhoben; die beweiswachen Grammeln wurden behufs Konservierung bis zur Hauptverhandlung in Ermangelung einer Speisekammer in eines der Fenster des Verhandlungs-saales gegeben. Eines Tages waren die Grammeln spurlos verschwunden; die Erhebungen des Gerichtes nach dem Verbleibe der Grammeln ergaben, daß dieselben von Häftlingen die mit dem Putzen der Fenster im Verhandlungssaale beauftragt waren, einfach aufgeessen wurden.

— (Keine Zeit zum Heiraten.) Dem „W. Tagblatt“ wird aus Bologna geschrieben: Marconi, der Erfinder der drahtlosen Telegraphie, stammt aus Bologna und hat hier seine Familie. Vor länger als zwei Jahren lernte er auf einer Ueberfahrt von Europa nach Amerika die schöne und reiche Miß Giuseppina Borren-Roman, Tochter eines Richters in den Vereinigten Staaten, kennen und verlobte sich mit ihr. Er hatte aber den Kopf so voll mit seinen Ideen, daß er darüber seine Braut wochenlang vergaß, und schließlich erklärte, er habe jetzt absolut keine Zeit zum Heiraten. Infolgedessen wurde die Verlobung rückgängig gemacht.

— (Fernphotographie.) Herrn Vautier-Dufour von Grandson, dem Erfinder der Photographien auf weite Entfernung, ist es gelungen, von der Spitze des Mont Pèlerin bei Vevey aus die Rochers de Naye zu photographieren, so daß der vorher benachrichtigte Winterwächter des dortigen Hotels, der sich auf die Spitze gestellt hatte, bei der nachträglichen Vergrößerung des Bildes deutlich zur Erscheinung kam. Die Luftdistanz zwischen Mont Pèlerin und Rochers de Naye beträgt 14 Kilometer.

— (Gesangsbuch und Elektrizität.) Unter dieser Spitzmarke wird aus Stuttgart berichtet: In dem kleinen Städtchen S. in Württemberg, wo seit kurzem auch in der (protestantischen) Stadtkirche Beleuchtung eingeführt ist, war in der Weihnachtswoche die elektrische Leitung ungenügend. Man hatte deshalb den Ingenieur des Elektrizitätswerkes in G. telephonisch ersucht, behufs Abhilfe herüberzukommen. Der Ingenieur besand sich schon auf der Bahn unterwegs, als während des Abendgottesdienstes das elektrische Licht in der Kirche schwächer und immer schwächer wurde. Vor dem Schluffgesange versagte es fast gänzlich, so daß der Messner in der dunklen Kirche den Schluffgesang des Liedes, der im Gesangbuche nicht mehr lesbar war, vortragen mußte. Dieser lautete sinnvoll:

Er wird nun bald erscheinen
in seiner Herrlichkeit,
und euer Leid und Weinen
verwandeln dann in Freud'.
Er ist's, der helfen kann,
macht eure Lampen fertig,
und seid stets sein gemärtig;
Er ist schon auf der Bahn!

Eine Hamburger Patriziertochter.

Roman aus dem modernen Hamburg von Ormanos Sandor (30. Fortsetzung.)

Eine halbe Stunde später saß Rudolf in der gemüthlichen Wohnung der Katharinenstraße neben Frau Henriette auf dem Sofa. Der herzzgewinnende Zauber, der von der alten Frau ausging, verfehlte auch auf ihn nicht seine Wirkung.

Wie ein Hauch aus ferner Zeit wehte es ihn an in der Nähe dieser in ihrem ganzen Wesen noch so jugendlich fühlenden Matrone.

Um mehrere Jahre älter als Gisela, hatte er ja noch die Liebe der Mutter, der das Leben des so heiß ersehnten Töchterchens das eigene Leben gekostet hatte, kennen gelernt und etwas von dem Reiz jenes Zaubers, der von der lange Verlorenen ausgegangen und Rudolfs erste Kinderjahre überstrahlt hatte, war es, was jetzt wie ein lebendiges Fluidum in der Nähe Frau Henriettes auf ihn überströmte.

Wenn er — wenn Gisela den Zusammenhang der Dinge — die Wahrheit zu ahnen vermocht hätte!

Rudolf hatte sich sehr darauf gefreut, Gisela mit sich hinauszunehmen in die Ferne, seine liebliche Schwester fortan immer bei sich haben zu sollen; mit Stolz und Freude hatte ihn die Aussicht, für sie sorgen zu dürfen, erfüllt. Aber er konnte sich trotzdem nicht verhehlen, daß sie, die bisher an geordnete Verhältnisse gewöhnt war, deren junges Leben sich innerhalb der Pallisaden, die Reichtum und Ansehen um ihre Angehörigen bauen, abgespielt hatte, jedenfalls besser im Schoße dieser ehrenhaften, geachteten und wohlhabenden Familie aufgehoben war, als bei ihm, dessen Existenz vorläufig auf dem unsicheren, schwankenden Boden des Künstlererwerbes fundierte. Hatte er doch selber oft genug erfahren, daß seine Existenz viel weniger von seinem Fleiße als vom Glücke

und vom Zufalle abhängig war. Was nützte es ihm, daß er unermüdet arbeitete, daß er morgens und nachmittags und abends vor seiner Staffelei stand, wenn seinen Schöpfungen die Anerkennung weiterer Kreise fehlte und sich keine Käufer dafür einfanden? Solange er nicht jene lichtvolle Höhe der Verühmtheit erreicht hatte, wo „Künstler und Könige Hand in Hand gehen“, so lange blieb seine Existenz eine ungesichere, haltlose. Er selber machte sich ja nichts daraus, er hatte es in den vergangenen Jahren gelernt, nach-gensfalls für seine Ueberzeugung zu hungern; ihm war schlug es nichts, wenn er einmal wochenlang seinen Appetit in der primitivsten Weise stillte, aber die Dinge hätten ein anderes Aussehen gewonnen, wenn Gisela bei ihm geblieben wäre. Jene kleinen wärtigkeiten, die er für seine Person mit dem leidigen Sinne des Künstlers in den Wind schlug, hätten die Gestalt ernster Sorgen angenommen, sobald er die Verpflichtung, für ein anderes Wesen mit einzutreten, übernommen hatte. Und wie schwer würde Gisela darunter gelitten haben! Nein — es war unter allen Umständen gut, daß ein freundliches Geschick sie davon verschont hatte, auch ihre Existenz von den Wech-sel-fällen des Künstlerlebens abhängig zu machen.

Zwar, wenn ihm die neuentdeckten Verwandten nicht so überaus gut gefallen hätten, würde er sich gehütet haben, ihnen seinen Liebling anzuvertrauen, aber so wie die Sachen lagen, war es entschieden das Beste.

Es verging kein Tag, an dem die Geschwister nicht entweder in der Katharinenstraße bei Hen-jens oder diese in der Villa Meeder waren. Ebe die vermeidliche Trennungsstunde zwischen den Geschwistern schlug, umschlang das Band natürlicher Zusammengehörigkeit sie mit den alten Leuten. Nur ein einziger Schatten fiel trübend in die innigen Familienbeziehungen, die sich in den wenigen Wochen

Sprach's, knigte und verschwand lachend in der Tür.

„Das Urteil ist klug“, sagte der Richter ernst, „und es soll dabei bleiben.“

Er drückte wieder auf den elektrischen Taster, und der Gendarm führte die beiden Herren dorthin zurück, woher sie gekommen waren. Sie sahen dabei aus wie begoffene Pudel.

„Das Bitterste ist“, sagte Antonio Varini, „daß wir ihr unsagbar lächerlich erscheinen mußten.“

„O, das ist ein herzloses Geschöpf, eine grausame Kage!“ rief Manfredo Gotti wütend. Er war ein verwöhntes Mutteröhnchen und empfand die Abschließung in dem scheußlichen Loch gar zu sehr. „Meine Liebe ist wie ausgelöscht, sie hat sie mit den Händen erstickt und erdrosselt.“

Antonio betrachtete nachdenklich seinen Freund. Er verstand ihn nicht. Denn er war nun in des Richters Töchterlein verliebter als je.

Und nachdem er sich von den Unbilden der Ereignisse erholt hatte, begab er sich wenige Tage später zu dem Richter Gofredi und hielt um die Hand der schönen Angela an. Ein Grund, ihn abzuweisen, lag eigentlich nicht vor. Und wenn Angela wollte . . . die kleine Schöne hatte ihr Urteil längst bereut. Gutmütig sind sie alle, sagte schon der große Dichter, das kleine Herzchen war von Mitleid bewegt, und sie fühlte sich verpflichtet, ihrem armen Ritter ein bißchen Hoffnung zu machen. Nun vielleicht — wenn man sich näher kennen lernte — wenn man Gefallen an einander fand . . .

Und dann fand man wirklich an einander Gefallen. Drei Monate später war das Paar vermählt. Goffentlich fand auch Manfredo eine schöne Frau. Jedenfalls war es ihm ins Gedächtnis eingepägt, wo die Mädchen zu finden waren, wenn man sie suchte . . .

Die Gemeinde vermochte beim Nachsingen dieses Verses kaum ernst zu bleiben. — Der Vers steht tatsächlich am Schlusse des Liedes Nr. 96 des württembergischen Gesangbuchs, in einem Abentersiede, das den Zusatz trägt: Gedichtet von Michael Schirmer 1640.

(Eine Operation siamesischer Zwillinge) soll in diesen Tagen in Paris vorgenommen werden. Zu den Schaukinder des Zirkus Barnum & Bailey gehören zwei siamesische Schwestern, Radica und Doodica, die durch eine fleischige Brücke, die am unteren Teile der Brust in der Gegend der Magengrube liegt, mit einander verbunden sind. Wenn die Sache bei ihnen so liegt, wie bei den anderen siamesischen Zwillingen, so ist die Brücke wahrscheinlich durch eine Verlängerung der Leber, einige Bündel Nervenfasern und durch starke Gefäße gebildet. Die Operation wäre dann nicht ohne große Gefahr. Sie ist aber notwendig geworden, da die eine der beiden Schwestern an Bronchitis erkrankt ist und man befürchtet muß, daß auch die andere angesteckt und beider Leben gefährdet wird. Man hat die Kranken in das Hospital Trousseau geschafft, wo Doktor Guinon die Operation vornehmen wird, durch die man wenigstens das Leben der einen Schwester zu retten hofft.

(114 Stunden verschüttet.) Am 28. v. M. gelang es, den Bergmann Menicol, der im Bergwerke zu Kappel in Baden durch den Einsturz des Schachtes verschüttet worden war, mit viel Mühe auszugraben. Nach 114 Stunden, die er ohne jede Nahrung, ohne einen Tropfen Flüssigkeit, nur mit Hemd und Hose bekleidet, verbracht hatte, konnte der Eingeschlossene das Tageslicht wieder begrüßen. Mit dem Ausrufe: „Morgen wird aber blau gemacht!“ wollte er davonlaufen. Er wurde nach dem Bergarbeiterheim gebracht, war aber noch so kräftig, daß er dort die Treppe hinaufsprang, seine Führer hinter sich lassend. Speise genoß er sehr wenig. Seine Kräftigkeit ist umso erstaunlicher, als er nach der Verschüttung zwei Tage im Schutte steckte, aus dem er sich mit den Fingern, deren Nägel und Haut dadurch fast vollständig abgeseuert sind, herauskarrte. Menicol war nun schon dreimal verschüttet, und zwar einmal in Oberösterreich 24 Stunden, in Asien 56 Stunden und nun im Kappeler Bergwerke 114 Stunden.

(Eigenartige Ballkleider.) Ein Mitarbeiter eines Londoner Journals erzählt anlässlich der laufenden Ballsaison von verschiedenen, sehr eigenartigen Ballkleidern. Bei einem Balle in Dedertown, New-Jersey, erregte ein von Miß Lizzie Conklin getragenes Kleid wegen seiner historischen Bedeutung die größte Aufmerksamkeit. Es war über hundert Jahre alt und war zu einem Balle angefertigt worden, der zur Feier der Uebergabe von Lord Cornwallis in Yorktown während des amerikanischen Unabhängigkeits-Krieges gegeben wurde. Das Kleid war seit der Zeit in der Familie der ersten Besitzerin aufbewahrt und nur bei ganz besonderen Gelegenheiten getragen worden. Als Miß Conklin es zu diesem Balle anzog, war es seit fast 40 Jahren nicht gebraucht. Das Kleid ist aus schönem alten Brokat gefertigt und mit feinen Spitzen besetzt. — Miß Anoinette Warly aus Baltimore trug bei einem Maskenballe in jener Stadt mit einem merkwürdigen Kleide den Preis davon. Es war von ihren eigenen Händen angefertigt worden und bestand aus etwa 30.000 Briefmarken, die auf Wäffeln geklebt waren. Das Sammeln dieser Marken nahm mehrere Monate in Anspruch, und alle Länder der Welt, die Marken herausgeben, hatten dazu beisteuern müssen. Das Anordnen der Marken befanderte ausverlesenen Geschmack, die verschiedenen Farben harmonierten vollkommen mit einander, so daß das Muster einen wirklich künstlerischen Gesamteindruck machte. — Eine andere Amerikanerin, die Tochter eines der reichsten Newporter Millionäre, besitzt ein Ballkleid,

das in der Welt nicht seinesgleichen hat. Es ist aus Spinnweben gewoben; viele tausende wurden dazu gebraucht. 36 Frauen, alle geschickte Seiden-Arbeiterinnen, waren bei der Herstellung tätig. Die Taille ist mit Diamanten und anderen kostbaren Edelsteinen geschmückt, die äußerst geschickt in künstlerischen Mustern angeordnet sind. Den Wert dieses außerordentlichen Kleides kann man schwer bestimmen, die Edelsteine sind allein über 48.000 Mark wert. — Eine andere Amerikanerin besitzt ein noch kostbarer, aber weniger originelles Ballkleid. Es soll zwischen 220.000 und 244.000 Mark wert sein, denn es ist verschwenderisch mit Juwelen besetzt. — Die Gräfin von Pembroke ist die Besitzerin eines Kleides, das von großem geschichtlichen Interesse ist und auch an sich nicht von kleinem Werte. Sie hat ein schönes weißsilbernes Kleid mit einer hellen, pfirsichfarbenen Sammtschleppe. Weibes ist mit echten flandrischen Spitzen besetzt, die vor 300 Jahren von der Königin Elisabeth von England getragen wurden. Diese Spitzenvolants sind noch jetzt ausgezeichnet erhalten und zeigen Blumenmuster und einen Terrassenweg mit Vögeln auf Stämmern.

(Die Indianer müssen sich die Haare schneiden lassen.) Der Sekretär für das Innere in Washington hat ein Rundschreiben an die Indianeragenturen abgefaßt, wonach die Agenten, als die Vertreter der Bundesregierung, darauf dringen sollen, daß die Indianer sich die Haare schneiden, sich künftighin nicht mehr das Gesicht färben, dagegen bürgerliche Kleidung annehmen und im allgemeinen mehr zu gesitteten Bräuchen übergehen. Da die Anordnung auf Widerstand stoßen dürfte, wird den Agenten Takt und Festigkeit empfohlen; sollten sich aber die jungen Indianer auffällig zeigen, so soll ihnen eine kurze Zeit Arrest mit Zwangsarbeit zubüßt werden. Solchen Indianern, die vertragmäßig einen Zuschuß in Geld oder Naturalien von der Regierung erhalten, soll dieser verweigert werden, wenn sie sich widerspenstig benehmen. Der Einwand der Indianer, die Farbe halte im Sommer das Gesicht kühl, sei zurückzuweisen; vielmehr schmelze sie, rinne in die Augen und führe häufig zur Erblindung. Mit der bei den Indianern beliebten Wolldecke, einem der gewöhnlichsten Vertragsgegenstände, die ihnen von der Regierung zugestanden werden, soll künftig auch womöglich aufgeräumt werden, da sie dem Einzuge der bürgerlichen Kleidung im Wege stehe. Die „Köln. Ztg.“, welcher man diese Mitteilung entnimmt, bemerkt hierzu: Das wird gar manchen Agenten schmerzen, denn die Lieferung unterwertiger Wolldecken zu Vollwertpreisen war von jeher eine Haupteinnahmequelle der Agenten. Auch Indianerlänze und Indianerfelle sollen ihr Ende finden, denn sie sind nach dem Worte des Ministers in vielen Fällen nur Ausflüchte, um unsittliche Absichten zu maskieren. Endlich werden die Agenten angehalten, bis zum 30. Juni d. J. über die Fortschritte zu berichten, die sie in der Unterbrückung dieser Uebel gemacht haben. Man sieht, die Regierung nimmt es ernst mit der schon auf der letzten Indianerkonferenz beantragten und vom Präsidenten Roosevelt in seiner Botschaft befürworteten eudgiltigen Einbürgerung der Rothhäute.

(Auch ein Strike.) Der dieswöchentliche „Simplicissimus“ berichtet: Neben einer auf Neu-Seeland schon seit längerer Zeit wirkenden protestantischen Missionsstation ließ sich in ziemlich geringer Entfernung eine katholische nieder. Die Konkurrenz fürchtend, verteilten die protestantischen Missionäre an ihre Tauslinge zeitweilig Tabak. Darauf machten die Katholiken eine Eingabe an die Kolonialbehörde, in der sie auf das Unchristliche eines derartigen Missionsbetriebes hinwiesen. Auf Weisung der Behörde wurden die Tabakverteilungen eingestellt, und alsbald machte sich eine auffallende Verminderung des Bibelstundenbesuches

bemerkbar. Eines Morgens begegnete der Missionsvorsteher dem Häuptlinge des nächsten Dorfes und fragte bekümmert nach dem Grunde der Lauheit seiner Stammesgenossen. Die Antwort beschränkte sich auf die Worte: „Nix Tabak, nix Galleluja.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Veränderungen im politischen Dienste.) Der k. k. Bezirkshauptmann in Adelsberg Wilhelm Laschan v. Moorland wurde zur Dienstleistung als Referent bei der Landesregierung einberufen. Die Leitung der Bezirkshauptmannschaft Adelsberg übernimmt der Landesregierungsrat Dr. Ludwig Thomann Ebler von Montalmar.

(Postdienste.) Am 1. d. M. gelangte in den Bestellbezirken der Postämter Altenmarkt bei Gottschee und Reifnitz der Landbriefträgerdienst zur Einführung.

(Lebensrettungs-Taglia.) Die k. k. Landesregierung hat dem Schuhmacher Johann Kopret in Ober-Rafel für die von ihm am 10. August 1901 mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des Raiflersohnes Johann Gladnit von dem Tode des Ertrinkens die gesetzliche Lebensrettungs-Taglia im Betrage von 52 K 50 h zuerkannt.

(Im Budgetausschusse) sprach Abgeordneter Povše die Erwartung aus, daß die Unterrichtsverwaltung dem Verlangen des kroatischen Landtages nach Einführung slovenischer Paraklassen an der Laibacher Realschule endlich Rechnung tragen werde, ebenso, daß sie, da nun die nötigen Lehrbücher beschafft worden sind, an den Klassen der Oberghymnasien in Krain die slovenische Vortragssprache zulasse. — Auch stellte er einen Resolutionsantrag, durch welchen der Regierung empfohlen wird, den Besitzern in Krain, welche infolge Erdbebens im Jahre 1895 Schaden gelitten haben, den Beginn des Rückzahlungstermines bis zum Jahre 1906 zu erstrecken.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 26. Jänner bis 1. Februar kamen in Laibach 28 Kinder zur Welt (41:58 %), darunter eine Totgeburt, dagegen starben 20 Personen (27:70 %), und zwar an Diphtheritis 1, an Tuberkulose 7, an Entzündung der Atmungsorgane 1, infolge Schlagflusses 1, an sonstigen Krankheiten 10 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 7 Ortsfremde (35 %) und 11 Personen aus Anstalten (55 %). Infektionskrankungen wurden gemeldet: Scharlach 2, Keuchhusten 1, Scharfblattern 2, Trachom 1.

(Zur Volksbewegung.) Im ganzen Jahre 1901 wurden in der Stadt Laibach 397 Ehen geschlossen und 1161 Kinder geboren. Die Zahl der Verstorbenen belief sich mit Einschluß der Ortsfremden auf 1215. Davon starben 42 an angeborener Lebensschwäche, 249 an Tuberkulose, 69 an Lungenentzündung, 9 an Diphtherie, 51 an Scharlach, 4 an Masern, 8 an Typhus, 51 an Gehirnschlagfluß, 67 an bösartigen Neubildungen, 563 an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Unglücksfälle gab es 28, weiters ereigneten sich 7 Selbstmorde und 1 Totschlag.

(Der Unterstützungsverein für slovenische Hochschüler in Graz) versendet seinen vierten Jahresbericht. Die Einnahmen betragen im Schuljahre 1900/1901 (vom 1. Oktober 1900 bis 30. September 1901) 5804 K 31 h, die Ausgaben 6063 K 62 h. Mit Unterstützungen wurden 45 Studenten in 412 Fällen beteiligt (darunter 6 aus Krain mit 255 K). — Das Vereinsvermögen beträgt 3534 K 72 h. Der Verein zählt ein Ehrenmitglied, 9 Gründer und 142 sonstige Mitglieder, welche letztere mit Beiträgen in der Höhe von 5514 K vertreten sind.

Wahnt hatten, und dieser Schatten ging von Lisas Wesen aus.

Rudolf hatte das Mädchen von Anfang an nicht leiden können, und auch Gisela erinnerte sich, daß der erste Eindruck, den sie von dieser „Kousine“ erhalten hatte, ein recht ungünstiger gewesen war. Zwar tat Lisa nichts, was ihr direkt zum Vorwurf gemacht werden konnte; sie kam den Geschwistern — besonders in Gegenwart des Onkels oder der Tante — sogar mit einer gewissen Besessenheit entgegen und trug eine große Freundlichkeit zur Schau, aber so sehr sie sich auch bemühte, ihr Inneres zu verschließen, so drang doch gleichsam aus Ritzen und Spalten ihres verschlossenen und nicht maskierten Wesens ihre wahre Bestimmung hervor. Dieselbe äußerte sich gelegentlich in einem feinen Spöttelchen, in dem versteckten Sinne einer scheinbar harmlosen Rede, bisweilen aber auch durch eine direkt gegen die Geschwister gerichtete Spitze.

Rudolf erwog mit ernstlicher Sorge die Frage, ob dieses Mädchen, mit dem Gisela künftig zusammenleben sollte und das immerhin eine der ihren gleichberechtigten Stellung im Hause der Verwandten einnahm, seiner Schwester nicht das Leben sehr erschweren könne. Den gleichen Gedanken hegte Gisela, aber wie Rudolf hütete auch sie sich, denselben auszusprechen. Im stillen trösteten beide sich mit dem Bewußtsein, daß, wenn der gefährdete Fall eintreten und Lisa ihr den Aufenthalt bei den Verwandten unheimlich machen sollte, ihr ja immer der Weg zu ihrem Bruder offen stehe. Rudolf gewöhnte sich allmählich an die Vorstellung, daß Giselas Ueberfiedlung zu sei und daß sie später doch einmal zu ihm kommen würde. Von diesem Gesichtspunkte aus wurde ihm schließlich auch der Abschied von seiner Schwester leicht

ter, als wie es sonst wohl der Fall gewesen wäre. In Hamburg hielt ihn nun nichts mehr zurück, in Florenz aber wartete seiner die Arbeit. Ein angefangenes Bild, die Villa eines reichen Nobili in Florenz, das er auf Bestellung malte, harrte namentlich der Vollendung, und schließlich sehnte er sich auch danach, in seiner Kunst ein Vergessen der traurigen Ereignisse und neue Ermunterung zu finden.

Gisela trennte sich sehr schwer von dem Bruder. Sie weinte bitterlich, als sie zum letztenmale in der Veranda des öde gewordenen Vaterhauses am Frühstücksstische beisammensaßen. Rudolf suchte sie zu trösten; es gelang ihm aber schlecht, denn auch seine Gedanken waren trüb und schwer und irrten immer wieder von dem Gegenstande der Unterhaltung ab und der Nachbarvilla zu. Er hatte Judith wirklich seit jener Abendstunde nicht wiedergegesehen.

Es war ein melancholischer Regenmorgen. Die ganze Nacht hatte es geregnet, und noch immer hing der Himmel bleiern und wolkenstauer über der Erde, noch immer sickerte es grau und naß hernieder. Schwere Nebelschwaden zogen über den Boden, und das einförmige Rauschen und Tropfenfallen gab eine eigenartige, schwermütige Musik ab, die sich ganz der trübseligen Naturstimmung anpaßte.

„Zum Abschiednehmen just das rechte Wetter!“ jagte Gisela traurig. „Ich weiß nicht, wie mir ist, aber es ist doch ein ergreifender Gedanke, daß wir nun zum letzten, zum allerletztenmale in unserem Heim weilen! Mir ist es gerade so, als ließe ich nicht nur meine goldene Kindheit, sondern meine ganze Jugend in diesem Hause zurück. Ach, Gott, wer hätte gedacht, daß es einmal so kommen müßte! In dieser Stunde fühle ich eigentlich erst, wie sehr ich an unserem Vaterhause hänge! Ich habe die Empfindung, als ob eine unsichtbare Hand uns hier den Boden unter den Füßen weg-

jöge!“ Rudolf nickte stumm; die Kehle war ihm wie zugeschnürt; ganz so wie Gisela war ihm auch zumute; dennoch suchte er die Weinende zu trösten.

„Wir sind beide jung, Prinzchen! Hier im Hause wäre unsere bleibende Stätte doch nicht gewesen! Wir Künstler kleben selten fest an der Scholle, und du hättest dich später ja doch verheiratet. Verfinstern wir uns die letzte Stunde nicht mit traurigen Betrachtungen! Sehen wir vielmehr mit hellen Augen und erhobenen Kopfe der Zukunft entgegen! Und vor allem behalte immer das eine vor Augen: daß du zu mir gehörst! Sobald irgendetwas eintritt, wende du dich sofort an mich! Ein Wort nur, eine Depesche oder eine Karte, und auf dem schnellsten Wege komme ich zur dir!“

Gisela nickte. „Ich schreibe dir jeden Freitag. Dann hast du Sonntags den Brief. Mache du es ebenso!“

Er versprach es ihr. Dann schwiegen beide. Gegen neun Uhr holte das Kleinsen'sche Ehepaar die Geschwister im Wagen ab, um sie nach der Bahn zu geleiten.

„Tränen, Prinzchen?“ sagte Kleinsen lächelnd. Er hatte es sich, ebenso wie seine Frau, bereits angewöhnt, seine Nächte gleichfalls mit dieser Bezeichnung anzureden. „Trochne sie rasch ab, damit die Guckäugelchen wieder hell werden! Und dann höre, was wir gestern beschloffen haben. Wir drei, Tante, du und ich, machen eine schöne Reise, den Rhein hinauf in die Schweiz. Vierzehn Tage bis drei Wochen kann ich immerhin aus dem Geschäfte fort, und dann suchen wir ein hübsches Plätzchen aus, auf dem du mit Tante eine Zeitlang bleibst. Da werden dir die traurigen Gedanken schon ein wenig verfliegen!“

(Fortsetzung folgt.)

(Zum gestrigen Berichte über die Deverseefeier) wäre noch zu melden, daß der beim Offiziersbankette von Seiner Exzellenz dem Herrn Divisionsnar FML. v. Chavanne auf die Helben von Deversee sowie die gegenwärtigen waderen Siebenundzwanziger mit ebenso schönen als warmgefühlten Worten ausgebrachte Toast vom Herrn Regimentkommandanten Oberst v. Zimburg durch einen begeisterten, mit jubelnden Hochrufen aufgenommenen Trinkspruch auf Se. Exzellenz den Herrn Divisionskommandanten erwidert wurde.

(„Am Meeresgrunde.“) Die dekorative Ausschmückung für dieses Maskenfest geht ihrer Vollendung zu. Da der Andrang zum Maskenfeste in jedem Jahre enorm war und sich heuer ganz besonders stark gestalten dürfte, wurde vom Ausschusse des Sotolbereines die Anordnung getroffen, daß bis 10 Uhr abends nicht getanzt wird. Bis zu dieser Stunde soll ein Promenadenkonzert mit Coriolandolischlacht stattfinden und den einzelnen Maskengruppen, deren erstes Auftreten bisher wegen des Tanzes und der daraus entspringenden anderweitigen Gleichgültigkeit fast unbemerkt blieb, Gelegenheit geboten werden, mit dem nötigen Pompe ihren Einzug zu halten. Um Mitternacht findet das Hervorkriechen der Seeschlange statt. — Wer zufälligerweise keine Einladung erhalten haben sollte, kann dieselbe in der Trafik Sesarek, Schellenburggasse, reklamieren.

(Der „Resöanski Klub“) veranstaltet übermorgen im „Katoiški Dom“ eine Vereinsunterhaltung, bei welcher eine Abteilung der bürgerlichen Kapelle die Musik besorgen wird. Beginn 1/2 8 Uhr abends. Eintritt für Mitglieder und eingeführte Gäste frei.

(Vom Veterinär dienste.) Mitte dieses Monats beginnt in Wien ein einmonatlicher bakteriologischer Kurs, an welchem aus Krain der beim Veterinärdepartement der k. k. Landesregierung in Diensten stehende k. k. Oberbezirksarzt, Herr Alois Paulin, teilnehmen wird.

(An Amateur-Photographen und andere Bilder-Sammler in Krain) ergeht hiemit die Mitteilung, daß der Verein zum Schutze des österreichischen Weinbaues in Wien im September d. J. seinen VII. Weinbau-Kongreß in Znaim veranstalten wird, bei welcher Gelegenheit ein Gesellschafts-Abend arrangiert werden soll, an dem verschiedene Stoptikonbilder aus allen weinbautreibenden Gegenden Oesterreichs (Haupttypen bei verschiedenen Anlässen, so bei Weingarten-, Weinlese-, Keller- und Maisarbeiten etc., dann interessante und charakteristische Szenen aus dem Leben unserer Winzerbevölkerung wie Kirchweihfest, Sitten, Volksgebräuche, endlich Geländer vor und nach der Reblaus-Invasion) zur Vorführung gelangen werden. Der Verein erklärt sich bereit, für alle Herstellungskosten und Sammlungskosten dieser Bilder aufzukommen. Sollte jemand der Gutsbesitzer aus weinbautreibenden Gegenden Krains solche interessante kleine Bilder besitzen, so wird er gebeten, diese für den betreffenden Abend dem Vereine zur Verfügung zu stellen; es wird dafür gesorgt werden, daß die Bilder unbeschädigt und kostenfrei retourniert werden. Nähere Auskünfte erteilt der Wanderlehrer Herr Fr. Gomz in Laibach, welcher auch die zur Verfügung gestellten Bilder in Empfang nimmt.

(Die Laibacher Citalnica) veranstaltet heute im großen Saale des „Karobni Dom“ ihr Schlußkonzert. Beginn 1/2 9 Uhr abends. Außer den Mitgliedern haben hiezu eingeführte Gäste Zutritt.

(Faschingschronik.) Man schreibt uns aus Bischoflack: Den Abschluß der Faschingsunterhaltungen in Bischoflack bildet das von der hiesigen Citalnica am Faschingsdienstage in den Vereinsräumlichkeiten unter Mitwirkung einer Abteilung der Laibacher Bürgerkapelle veranstaltete Tanzkränzchen. Beginn 8 Uhr. Masken willkommen, doch ist denselben die Beteiligung an dem Tanzkränzchen nur gegen Vorweisung von Eintrittskarten, welche beim Herrn Apotheker Erwin Burdich erhältlich sind, gestattet. Eintritt für Mitglieder 1 K., Familienkarte 1.50 K.; für Nichtmitglieder 1.50 K., Familienkarte 2 K.

(Zum Schulneubau in Töplitz-Sagor.) Der Bau des neuen Schulgebäudes in Töplitz-Sagor wird bereits in diesem Frühjahr in Angriff genommen werden. Im Hinblick auf die große Schüleranzahl und im Hinblick darauf, daß an der dormalen vierklassigen Schule zwei Parallelklassen bestehen, hat der Direktorsrat in seiner jüngst abgehaltenen Sitzung den einhelligen Beschluß gefaßt, die erforderlichen Schritte zu unternehmen, daß die vierklassige Schule sukzessive in eine sechsclassige erweitert werde. Dieser Beschluß hat bei der schulfreundlichen Bevölkerung der Gemeinde Sagor den wärmsten Anklang gefunden.

(Aus Ubeltsberg) geht uns über den derzeitigen sanitären Zustand im dortigen politischen Bezirke die Mitteilung zu, daß sich derselbe im Verlaufe der letzteren Zeit sehr ungünstig gestaltete, indem mehrfach Epidemien auftraten. Zunächst war die Diphtherie insbesondere in der Gemeinde Butuje ziemlich ausgebreitet; ferner traten die Masern in den Gemeinden Hrenovik, Grafenbrunn und Zagorje in stärkerem Grade auf, so daß in den beiden letztgenannten Ortschaften die Schulen gesperrt werden mußten. Von 160 erkrankten Kindern sind bisher 39 genesen und 4 gestorben, demnach sind noch 117 Kranke vorhanden. — Im Schulsprengel von Roschana trat der Keuchhusten epidemisch auf; hievon wurden 44 Kinder befallen, von denen 2 gestorben sind. Die Zahl der Trachomkranken ist um 2 gewachsen und beläuft sich derzeit auf 5, welche sich auf ebensoviel Ortschaften verteilen. Von 8 an Diphtherie erkrankten, mit Heilserum behandelten Kindern sind 7 genesen und 1 gestorben.

(Erforen.) Wie man uns aus Wippach meldet, wurde vorgestern im Walde bei St. Veit ob Wippach eine 82 Jahre alte Bettlerin aus Ubeltsko tot aufgefunden. Sie dürfte an einem der beiden Tage, an denen es starke Bora und Schneesturm gab, erfroren sein.

(Landbriefträgerdienst.) Man schreibt uns aus Wippach: Mit 1. d. M. wurden in sämtlichen Gemeinden und Ortschaften (12 an der Zahl) des Postsprengels Wippach Briefsammlerkästchen aufgestellt und für die Zustellung der Briefe und kleinerer Postsendungen drei Landbriefträger bestimmt, welche täglich diesen Dienst zu versehen haben. Für diese äußerst zweckdienliche Neuerrichtung gebührt besonderer Dank dem Herrn k. k. Hofrath Moriz Felicetti von Liebenfels und dem Herrn Oberpostkommissär Franz Hummel sowie der Postmeisterin in Wippach, Frau Karoline Mayer, welche letztere sich darum bemüht hat, nur streng verlässliche Leute als Landbriefträger aufzunehmen.

(Aus Gottschee) geht uns über den derzeitigen Gesundheitszustand im dortigen politischen Bezirke die Mitteilung zu, daß außer dem Trachom, an welchem noch 125 Personen leiden, und außer dem Keuchhusten, an welchem in der Gemeinde Banjalota noch 20 Kinder krank sind, im ganzen Bezirke keine anderen Infektionskrankheiten herrschen, und die vier, gegen Uffsa nach Pasteur geimpften und unter ärztlicher Beobachtung stehenden Personen gesund sind.

(Versuchter Selbstmord.) Am 5. d. M. beging in Bad Villach der gewesene Handelsmann Andreas Dietrich aus Laibach einen Selbstmordversuch. Derselbe befindet sich gegenwärtig im Krankenhause in Villach und dürfte aufkommen.

(Zns Meer gestürzt.) Vorgestern wurde in St. Andrea bei Triest ein männl. Leiche aus dem Meere gezogen. Der Ertrunkene wurde als der 26jähr., bei einer Triester Baufirma bedienstet gewesene Zimmermann Johann Uöar aus Laibach agnosziert. Derselbe dürfte einem Unfalle zum Opfer gefallen sein.

(Oesterreichs größtes Segelschiff.) Bekanntlich ist im allgemeinen die Segelschiffahrt von Jahr zu Jahr mehr durch die Dampfschiffahrt zurückgedrängt worden. Nur in Frankreich hat man besondere Anstrengungen gemacht, die Segelschiffahrt nicht bloß auf gleicher Höhe zu halten, sondern möglichst zu heben. Oesterreich zählt derzeit nur mehr fünfzehn Segler weiter Fahrt (gegen zwanzig im Vorjahre). Das älteste stammt aus dem Jahre 1864 und das jüngste aus dem Jahre 1894. Es sind drei Vollschiffe, zehn Barkschiffe und zwei Briggschooner; sieben sind aus Eisen und acht aus Holz gebaut; vier wurden aus Luffinpiccolo, drei aus Fiume, sieben aus England und eines aus Italien bezogen. Das größte war bisher das Triester Vollschiff „Orpheus“ der Gebrüder Cosulich mit 1537 Brutto-Tonnen. Für das laufende Jahr steht nun wieder eine Vermehrung um fünf bis sechs größere Schiffe in Aussicht. Kürzlich hat der Reber Leva aus Luffinpiccolo den großen englischen Viermaster „Falls of Afton“ erworben und denselben mit kaiserlicher Erlaubnis auf den Namen „Francesco Giuseppe I.“ umgetauft. Derselbe ist aus Stahl und Eisen gebaut, faßt 1974 Brutto- und 1829 Netto-Tonnen und wird demnach unser größtes Segelschiff sein. Die neuerliche Hebung der Segelschiffahrt ist insbesondere von großer Bedeutung für die Schulung unserer Seeleute. Diesen Umstand hat z. B. die ungarische Schiffsahrtsgesellschaft „Adria“ gewürdigt, welche daran geht, ein kleineres Segelschiff zu erwerben, um es dem ungarischen Staate als Schulschiff zur Verfügung zu stellen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Aus der deutschen Theaterkalei.) Heute gelangt die Oper „Hoffmanns Erzählungen“ zum viertenmale zur Wiederholung. Die Aufführung findet bei gewöhnlichen Preisen statt. — Spielplan: Montag: „Die wahre Liebe ist das nicht“, Mittwoch: „Im Zeichen des Kreuzes“, Freitag: „Das süße Mädel.“

(Ueberbrettel-Abend à la Wolzogen.) Am 1. März findet in der Tonhalle der bereits angekündigte Ueberbrettel-Abend der Mitglieder der deutschen Bühne statt. Die näheren Mitteilungen über diese Veranstaltung, die bekanntlich zu Gunsten der Pensionskasse des österr. Bühnenvereines gegeben wird, erfolgen in den nächsten Tagen.

(„Wiener Mode“), Heft 10, enthält, der Jahreszeit angemessen, Frühjahrmäntel, Züchchen, Kleider mit dem schönsten Aufputz bei elegantem Schnitt und gefälliger Machart. Neben den neuesten Hutmodellen finden wir eine Musterauswahl schöner Jabots, verschiedenen Toilettenzschmuck, Handarbeitsvorlagen und eine Reihe von gediegenen Beiträgen zur Unterhaltung und Belehrung. — Preis vierteljährlich 3 K.

Musica sacra

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 9. Februar (Quinquagesima), um 9 Uhr Hochamt: Missa-Cunibert in D-moll von Petr. Rampis, Graduale Tu es Deus von Ant. Foerster, Offertorium Benedictus es von Dr. Fr. Witt.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Erzherzog Franz Ferdinand in Petersburg.

Petersburg, 7. Februar. Das offiziöse „Journal de St. Pétersbourg“ schreibt: „Seine k. und k. Hoheit Erzherzog Franz Ferdinand trifft heute in Petersburg ein, um Seiner Majestät dem Kaiser Nikolaus für die Verleihung des Konges eines Generals der Kavallerie in der russischen Armee seinen Dank abzustatten. Schon vor einigen Jahren war der erhabene Thronfolger der österreichisch-ungarischen Monarchie nach Rußland gekommen, wo Seine k. und k. Hoheit

das beste Andenken zurückließ. Auch dessen gegenwärtiger Besuch wird mit lebhafter, aufrichtiger Sympathie begrüßt werden. Die hervorragenden Eigenschaften des Erzherzogs haben ihm die Zuneigung der Völker Oesterreich-Ungarns gewonnen. In Rußland wird der Name Seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef I. in einem so hohen Grade verehrt, daß Seine k. und k. Hoheit nochmals jene Gefühle wahrnehmen können, welche sowohl diesem erhabenen Monarchen, als auch dem Thronfolger entgegengebracht werden. Die Bande der traditionellen Freundschaft, welche die beiden Nachbarreiche vereint, werden durch festgesetzte und gestärkte persönliche Beziehungen zwischen den beiden Herrscherhäusern sicher noch enger geknüpft.“

Petersburg, 7. Februar. Kaiser Nikolaus hat dem österreichisch-ungarischen Botschafter Freiherrn von Aehrenthal den Alexander-Newski-Orden verliehen.

Petersburg, 7. Februar. Erzherzog Franz Ferdinand ist heute nachmittags hier eingetroffen, am Bahnhof vom Zaren und von den Großfürsten empfangen und herzlich begrüßt worden. Der Zar und der Erzherzog schritten unter den Klängen der österreichischen Volkshymne die Ehrenkompagnie des Preobrazenski'schen Regiments ab; dann begab sich der Erzherzog in das Anickov-Palais, um der Kaiserin-Witwe, und hierauf in das Winterpalais, um der Kaiserin seinen Besuch abzustatten. Abends fand beim Kaiserpaar eine Familientafel und dann eine Galavorstellung in der Eremitage statt.

Parlamentarisches.

Wien, 7. Februar. Bei Verhandlung über den Dispositionsfond gaben die Vertreter der meisten Parteien ihre Erklärungen ab. Die Polen, der verfassungstreue Grundbesitz und die Deutschfortschrittlichen erklärten unter Hinweis auf die notwendige Unterstützung der Regierung den bevorstehenden Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn sowie bei den Verhandlungen über den Handelsvertrag für den Dispositionsfond stimmen zu wollen, während die Czechen, Alndeutschen, Ruthenen, die Mitglieder der deutschen Volkspartei und die Sozialdemokraten aus prinzipiellen politischen Gründen die Post zu verweigern erklärten. Der polen erklärte unter der Voraussetzung, daß die Regierung dem Lande Butowina eine größeres Wohlwollen zuwenden würde, für den Dispositionsfond zu stimmen. Der polen dachte der Regierung für die Trennung der Zivil- und Militärverwaltung in Dalmatien. Der Vertreter der Czechen Herold, betonte insbesondere, die Czechen halten daran fest, daß, solange die vitalen Ansprüche des böhmischen Volkes nicht befriedigt werden und namentlich nicht eine gerechte Lösung der Sprachenfrage auf Grund einer ehrlichen Gleichberechtigung herbeigeführt werde, an die Erledigung der großen Reiches harrenden Aufgaben nicht vorzugehen zu können. Ministerpräsident von Korothe erklärte, die Regierung halte unverändert an dem von Amtsantritte aufgestellten Programme der nationalen Gerechtigkeit und der politischen Unvoreingenommenheit, welche sie bisher nur bei Administrativgeschäften zu erlangen vermochte, und hofft, daß die neuerlich begonnene Verhandlung sprachlichem Gebiete sowohl bei den diesbezüglichen Verhandlungen als bei den daraus etwa hervorgehenden Gesetzen vorzuschlagen Gelegenheit schaffen werde, die volle Kooperation der Regierung in nationalen Fragen auch weiter zu dokumentieren und nach allen Seiten hin zu beweisen, daß der Weg zur Verständigung von Volk zu Volk mit gutem Willen betreten werde, die Regierung ernstlich zur Erzielung des Erfolges beitragen wird. Die Regierung ist nach wie vor bestrebt, die wirtschaftliche Erstarkung des Reiches mit allen Mitteln herbeizuführen; sie schreckt nicht vor den größten Aufgaben zurück und studiere noch eine Reihe von weiteren Fragen, mit denen sich der Reichsrat zu beschäftigen habe, wobei sie nur den Wunsch hegt, daß auch der Unternehmungsgest der Bevölkerung ihr zu Hilfe komme und diese zuversichtlicher als bisher in die Zukunft blicke. Die Verhandlungen mit Ungarn über den neuen Zolltarif müssen bald ferner Zeit ihren Abschluß finden. Der Reichsrat müsse dann zu prüfen haben, inwiefern die Regierung ihren nächsten Nachdruck zu verleihen vermochte. Die Regierung werde die sozialpolitische Gesetzgebung weiter pflegen und das Problem der Alters- und Invaliditätsversicherung nach sorgfältigster Vorbereitung zu lösen versuchen; sie wünsche nationalen und wirtschaftlichen Fragen ein rascheres Interesse im Interesse der Entwickelung des Reiches, auch deshalb, weil ihr sehr daran gelegen ist, endlich auch ihre volle Aufmerksamkeit der Förderung aller geistigen und kulturellen Aufgaben zuwenden zu können. Die Regierung hält an dem entwickelten Anschauungen fest, und glaubt nicht, daß der Staat und der Bevölkerung unter den obwaltenden Verhältnissen mit einem anderen Programme besser gebient werden könne. — Der Ausschuss nahm ferner die Titel „Münzweiser“ und „Verwaltungsgerichtshof“ an, womit die Budgetberatungen bis auf das Finanzgesetz beendet ist.

Der Krieg in Südafrika.

Utrecht, 7. Februar. Die Burenbelegierten Buren und Wolmarans sind zu einer Beratung mit Kriger eingetroffen. An der Besprechung werden auch Dr. Kriger und Fischer teilnehmen.

London, 7. Februar. Reuters Bureau meldet aus Pretoria: Die Engländer nahmen am 30. v. M. nach 20 Meilen östlich von Reij einen zum Lager des Burenkommandanten Albert gehörigen Convoi weg und machten 22 Gefangene.

Middeburg, 7. Februar. Eine Abteilung Burenherkuts und Rundschafter nahm 32 Buren, darunter den Felbtornet Gouws, gefangen. Zwei Buren wurden diesem Zusammenstoße getötet und drei verwundet.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 3.7°, Normale: -1.0°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Sarg's Kalodont

unentbehrliche Zahn-Creme erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Französische Fußboden-Sparwische,

billigstes, einfachstes Selbstreinigungsmittel für harte Parket-, Weichholz- und lackierte Böden...

Advertisement for Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee, showing product packaging and text: 'Nur in diesen Paketen erhält man den echten so allgemein beliebten Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee'.

Curacao Naturel feinsten Tafel-Liqueur. Eine Einhalbliter-Flasche 2 K. (4516, 10-9) Apotheke Piccoli, Laibach, Wienerstrasse.

Eisenhaltiger Wein. Preis einer Halbliterflasche 2 K. Aufträge gegen Nachnahme. des Apothekers Piccoli in Laibach. Kräftigt blutarme, nervöse und schwache Personen.

Seit vielen Jahren bewährte Hausmittel von Franz Wilhelm Apotheker. Franz Wilhelms abführender Tee, Wilhelms Kräutersaft, Wilhelms flüssige Einreibung 'Bassoria', Wilhelms Pflaster.

(Reislotterie.) Der Ertrag dieser höchst originellen Lotterie ist ausschließlich wohltätigen Zwecken gewidmet.

Hunyadi János SAKLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Kufekes BESTE NAHRUNG FÜR gesunde & darmkranke Kinder. Kindermehl.

Foulard-Seife! Verlangen Sie Muster der letzterschiedenen Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten. Alla Città di Como-Milano.

Adler-Apotheke, Laibach. Mr. Ph. Mardetschlaeger dipl. Apotheker und beidseitiger Gerichtschwemmer.

Kurse an der Wiener Börse vom 7. Februar 1902.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der 'Diversen Lose' versteht sich per Stück.

Large table of market data including Staatsanleihe, Eisenbahn-Anleihen, Pfandbriefe, Aktien, Transport-Unternehmungen, Industrie-Unternehmungen, Wechsel, and Valuten.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Bonderlin J., Statik für Hoch- und Tiefbautechniker, K 4.80. — Zlustr. Zeitschrift für Klein- und Straßenbahnen, VIII, 1, K 1.20. — Köppe P., Die Triebwerke, K 3.60. — Schmöhl P. und Stähelin G., Neue deutsche Architektur, Bief. 1, K 2.40. — Simerka B., Dampfessel und Dampfmaschinen und ihre Wartung, K 2.80. — Wiener Neubauten im Stile der Seceffion, K 48. — Kron R., Petit vocabulaire explicatif, K 1.20. — Ernst, Dr. P., Wege und Wanderungen der Krankheitsstoffe, K 72. — Ziehen Th., Ueber die allgemeinen Beziehungen zwischen Gehirn und Seelenleben, K 2.16. — Dr. S. Ramón y Cajal, Studien über die Hirnrinde des Menschen, K 3.60. — Wolf Em., Der Fabrikarbeiter, K 2.64. — Brud R., Praxis der Lokomotivheizung, K 1.50. — Menze, Dr. C., Tropische Gesundheitslehre und Heilkunde, K 3.60. — Möbius, Dr. P. J., Ueber den Kopfschmerz, K 1.20. — Schiller Fr., Bilder aus Grillparzer, K 1. — Kröhnke, Dr. D., Beitrag zur Frage über die Reinigung der Milch, K 48. — Stieger W., Die Hygiene der Milch, K 4.80. — Mohr, Die Bedeutung der Schweinehaltung für die Fleischversorgung, K 72. — Paic A., Die großen Feldherren von der ältesten bis zur neuesten Zeit, K 2.

Eschehoff A., Drei Schwestern, K 1.20. — Eschehoff A., Die Wölfe, K 1.20. — Eschehoff A., Dramen, III, K 3.60. — Gorjki M., Die alte Fergii! K 2.40. — Gorjki M., Die Drei, K 4.80. — Schlicht v., Pensionopolis, K 6. — Dammann, Dr. C., Die Gesundheitspflege der landwirtschaftlichen Hausfugeltiere, K 18. — Müller, Dr. F. v., Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft, 25. Halbband, K 8.40, 26. Halbband, K 12. — Lange, Dr. R., Ueber Apperzeption, K 3.60. — Förster Osw., Das erste Schuljahr, K 4.32. — Révai S., Grundbedingungen der gesellschaftlichen Wohlfahrt, K 16.80. — Lauer, Dr. M., Prinzipien des Enteignungsrechtes, K 16.80. — Neue Pfade zum alten Gott, II, Gerbung F., Die Welt, K 2.40; III, Neumaerker R., Der Mensch, K 2.40. — Jacobson, Dr. G., Leitfaden für die Revisionen der Drogen-, Gift- und Farbenhandlungen, K 4.80. — Bortfeldt Jul., Schiffstaschenbuch, K 3.60. — Moritz R., Berechnung und Konstruktion von Gleichstrommaschinen, K 4.80. — Wieß H. und Erfurth C., Hilfsbuch für Elektrotechniker, K 3.60. — Schilling, Dr. C., Brennfing-Steuermannschaft, K 14.40. — Hagen, Dr. J. v., Was muß man von der Wetterkunde wissen? K 1.20.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Congressplatz 2.

Angelommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 6. Februar. Pa'egio, Ingenieur, f. Familie; Kurklin, Kfm., f. Familie; Abram, Privat, Triest. — Badiawic, Zahn, Beamte, Mödling (Niederösterreich). — Bedenham, Schlossermeister; Reiniß, Privat; Gultzer, Breitner, Kfste., Graz. — Kahl, Wöfler, Kfste., Berlin. — Schreiber, Wachs, Kfste., Lundenburg. — Zwillingger, Brög, Beamte, Klagenfurt. — Flobler, Ritter, Kfste., Nürnberg. — Malluitz, Ingenieur; Krant, Kfm., Paida. — Panet, Fabrikant, f. Frau; Schuhmacher, Koflat, Wbb., Steger, Kuppmann, Mandl, Alter, Kapermann, Freund, Roth, Kfste.; Polzer, Hausbesitzer, Wien. — Hofmann, Grager, Kfste., Olmütz. — Deutsch, Michl, Taglo, Durich, Kfste.; Farslette, Bantekniker; Kaiser, Ingenieur, Prag. — Wienenfeld, Kfm.; Stod, Beamter, Brünn. — Kücher, Kfm., Gili. — v. Spinler, Obergeringieur, Marburg. — Samwald, Kfm., Bregenz. — Echhart, Lehmann, Reisende, Vinz. — Szefvezhy, Kfm., Groß Kanizsa. — Kollentz, Kfm., Eger.

Verstorbene.

Am 7. Februar. Robert Eisbacher, Schmiedgehilfe, 46 J., Ravnifargasse 5, Tuberkulose.

Im Zivilspitale:

Am 3. Februar. Gertraud Strufelj, Tagelöhnerin, 71 J., Pneumonia. — Anton Novak, Tagelöhner, 80 J., Marasimk.

Am 5. Februar. Anton Vicič, Arbeitersohn, 3 J., Debilitas vitae. — Agnes Paternus, Tagelöhnerin, 57 J., Tubercul. pulm. — Anton Gabersel, Tagelöhner, 45 J., Cirrhosis hepatis.

Landestheater in Laibach.

78. Vorst. Heute Samstag, 8. Februar. Ger. Tag.

Hoffmanns Erzählungen.

Phantastische Oper in drei Akten, einem Prolog und einem Epilog von Jules Barbier. Musik von Jacques Offenbach.

Anfang halb 8 Uhr.

Ende 10 Uhr.

79. Vorst. Montag, 10. Februar. Ung. Tag.

Zum zweitenmale:

Die wahre Liebe ist das nicht!

Posse mit Gesang in fünf Bildern von Julius Forst und Leo Stein.

Allein echter

Somatose-Kraft-Wein

enthält in 100 g medic. feinstem Malaga 5 g Somatose.

Vollkommen gelöst. — Gesetzlich geschützt. Erprobtes Nähr- und Kräftigungsmittel, bereitet unter der Controle des physiologischen Institutes der chemischen Fabrik in Elberfeld. (3859) 16.

Originalpreis einer Viertelliter-Flasche 3 K 40 h.

Somatose-Kraft-Biscuit

5 Stück 60 h. — Depôt:

„Maria Hilf-Apotheke“ des M. Loustek in Laibach

Resselstrasse Nr. 1, neben der Kaiser Franz Josef-Brücke.

Grösstes Lager aller bewährtesten

Haus- und Heilmittel.

Täglich umgehender Postversandt. — Telephon Nr. 68.

Bei Kinderkrankheiten,

welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hiefür besonders geeignet:

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN

mit Vorliebe verordnet bei Magensäure, Skropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen usw., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten. (Hofrat von Löschners Monographie über (IV) Giesshübl-Sauerbrunn.) (65)

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach.

Mehrere hundert Meterzentner

Heu

sind zu verkaufen.

Anfragen: Prešerengasse Nr. 7. (505) 2-2

Flaschenbier Brauhaus Perles

aus dem Brauhaus Perles. Eine Kiste mit 25 Halbliterflaschen fl. 2.—

Bestellungen und Einzelverkauf: (3286) 21

Prešerengasse 7 im Vorhause.

Beilage.

Unserer heutigen Nummer (Stadtausgabe) liegt ein Probeblatt von dem sechsten im II. Jahrgang zu erscheinen beginnenden Blatt bei.

Alpine Majestäten und ihr Gefolge

bei. — Heft 1 sendet auf Wunsch zur Ansicht und Abonnement nimmt entgegen

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach. (512)

Café Austria

ist jeden

Samstag, Sonn- u. Feiertag

die ganze Nacht offen. (257) 3-3

Panorama International

im bürgerl. Spitalsgebäude.

Eingang vom Obstmarkt (Pogačar-Platz).

Laibacher Kunstausstellung I. Ranges.

Photoplastische Rundreisen durch die ganze Welt

Samstag, den 8. Februar:

Letzte Ausstellung der interessanten Serie

Mexiko.

Von Sonntag, den 9., bis incl. 15. Februar:

Die feenhaften bairischen Königsschlösser Linderhof und Berg.

Täglich geöffnet von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 32.

Samstag den 8. Februar 1902.

(514) 3-1

St. 4255.

Razglas.

Podpisani mestni magistrat mladenciem rojenim leta 1879., 1880., 1881. in 1883., ki stopijo letos v vojsko, oduosno črnovojniško dobo, naznanja:

1.) da se ho dne

26. t. m. ob 9. uri dopoldne vršilo žrebanje

v smislu § 32. vojnega zakonika I. del, pri tukajšnjem uradu — v pisarni vojaškega referenta. To žrebanje, h kateremu ima vsakdo pristop, velja za one mladence, ki izpolnijo letos 21. leto (rojstveno leto 1881.) in torej letos pridejo prvič k naboru;

2.) da so od 18. do 25. t. m. v uradnih urah imeniki onih mladencev, kateri pri-

dejo letos k naboru, pri tukajšnjem uradu — v pisarni vojaškega referenta — vsakteremu na ogled. Kdor opazi kak pogrešek, napačen vpis, ali ima pomislek proti zaprosenim ugodnostim, ali proti prošnjam za nabor v kraju bivanja, naj to pisмено ali ustno naznani tukajšnjemu uradu;

3.) da so od 18. do 25. t. m., v navadnih uradnih urah, pri tukajšnjem uradu — v pisarni vojaškega referenta — imeniki domačih in tujih leta 1883. rojenih, z letošnjim letom v črno vojno stopivših mladencev na ogled. Pogreški in nedostatki, naj se pisмено ali ustno naznanijo tukajšnjemu uradu.

Magistrat dež. stolnega mesta Ljubljane

dne 1. februarja 1902.

Župan: Ivan Hribar.

Rundmachung.

St. 4255.

Vom unterfertigten Stadtmagistrate wird den Stellungs-, beziehungsweise Landsturmpflichtigen, im Jahre 1879, 1880, 1881 und 1883 geborenen Jünglingen kundgemacht:

1.) daß die Losung im Sinne des § 32 der Wehrvorschriften I. Theil

am 26. I. M., um 9 Uhr vormittags

hieramts — in der Kanzlei des Militärreferenten — stattfinden wird. Zu dieser Losung hat, nebst den heuer in das stellungspflichtige Alter tretenden Jünglingen (Geburtsjahr 1881), jeder-mann Zutritt;

2.) daß vom 18. bis 25. I. M. in den gewöhnlichen Amtsstunden die Verzeichnisse der heuer zur Stellung gelangenden Jünglinge beim unterfertigten Amte — in der Kanzlei des Militärreferenten — zur freien Einsicht auf-

liegen. Jedermann, der Auslassungen oder unrichtige Eintragungen wahrnimmt, gegen Ansuchen um die Bewilligung zur Stellung im Aufenthaltsorte oder um eine Bewilligung in der Erfüllung der Dienstpflicht wendung erheben will, wird aufgefordert, über hieramts die Anzeige zu erstatten;

3.) daß vom 18. bis 25. I. M. in den gewöhnlichen Amtsstunden, die Verzeichnisse der einheimischen und fremden Landsturmpflichtigen im Jahre 1883 geborenen Jünglinge beim unterfertigten Stadtmagistrate — in der Kanzlei des Militärreferenten — zur freien Einsicht anzu-liegen. Die etwaigen wahrgenommenen Mängel sind schriftlich oder mündlich hieramts zur Anzeige zu bringen.

Magistrat der Landeshauptstadt Laibach am 1. Februar 1902.

Der Bürgermeister: Ivan Hribar.